



katholische jugend
österreich

PRAXIS BIBEL

WISSEN. ERFAHREN. ERLEBEN 4-2011

Der eigenen Sehnsucht Raum geben Lernorte des Glaubens am Beispiel Jesu

Lk 2,41-52

⁴¹ Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem.

⁴² Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach.

⁴³ Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten.

⁴⁴ Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.

⁴⁵ Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort.

⁴⁶ Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen.

⁴⁷ Alle, die ihn hörten, waren erstaunt, über sein Verständnis und über seine Antworten.

⁴⁸ Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.

⁴⁹ Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?

⁵⁰ Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.

⁵¹ Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.

⁵² Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.





wissenswert

Die Kindheit Jesu als Hinführung und Verständnishorizont

Wie das Matthäusevangelium zeichnet auch der Evangelist Lukas, vermutlich ein gebildeter Arzt und Heidenchrist, der sein Evangelium, wie auch die ihm zugeschriebene Apostelgeschichte in den Jahren von 80 – 90 nach Christus verfasst hat, Bilder aus der Kindheit Jesu. Das unterscheidet ihn von Markus, das erste Evangelium, das ihm als Grundlage dient und dessen Aufbau er weitgehend übernimmt, und von Johannes, dem Jüngsten der vier in den Kanon aufgenommenen Evangelien. Ob sich die sogenannten Kindheitsgeschichten tatsächlich so abgespielt haben, soll nicht unsere zentrale Frage sein. Vielmehr geht es Lukas um seine Botschaft, die er in vielen Bildern und Erzählungen darlegt. Er will uns an der Hand nehmen und ganz tief hineinführen in das Geheimnis Jesu Christi, in das Geheimnis unseres Lebens, in das von Jesus verheißene „Leben in Fülle“ (Joh).

Glaubensvermittlung in der Bildungsgesellschaft

Lukas war ein gebildeter Mensch, beheimatet in der griechischen Philosophie und Literatur, die in vielem unserer heutigen Mentalität und Lebenswelt, die sich aus verschiedenen Traditionen speist, aus dem philosophischen Denken des Abendlandes, wie auch aus religiösen Strömungen in Ost und West – verbunden mit der jüdischen Tradition. Diese hellenistische Kultur entspricht auch unserer Gesellschaft. Wir leben in Westeuropa in einer „Bildungswelt“ – die Bildung wird, wiewohl der Zugang dazu nicht allen in gleicherweise gewährt ist,

stellt sie doch ein wesentliches Gut und Grundlage unserer Gesellschaft dar. Das Lukasevangelium ist der Versuch, gebildete LeserInnen der hellenistischen Kultur für Jesus zu begeistern, zu Jesus hin zu führen. Eine Herausforderung, die unser heutiges Tun und pastorales Wirken prägt, begleitet und formt. Wir stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Allerdings ist uns die kanonisierte Bibel als unsere Grundlage bereits geschenkt und mit ihr zahlreiche Kommentare und Hinführungen, die sowohl exegetisch, historisch-kritisch als auch spirituell Wege aufzeigen und eröffnen. Lukas Anspruch und Vision war es, die Botschaft Jesu so zu Sprache zu bringen, dass die Menschen sich davon angesprochen und angerührt fühlen.

Mit Jesus glauben lernen

Diese Hinwendung zu Jesus, das Hineinwachsen beginnt zu Beginn. Die grundlegende Erzählung vom 12jährigen Jesus im Tempel soll uns in dieser Ausgabe von Praxis Bibel Ausgangspunkt sein – Ausgangspunkt hin zu Jesus, dahin, wie Jesus selbst „glauben lernte“. Der eigenen Sehnsucht Raum geben – Lernorte des Glaubens am Beispiel Jesu. In Lk 2,41-43 erfahren wir gleich zu Beginn einen wichtigen Hinweis. Den Eltern von Jesus war es wichtig und bedeutend, ihn religiös zu erziehen. Sie standen beide fest in der jüdischen Tradition, der jährliche Brauch, nach Jerusalem zu ziehen um das Paschafest zu begehen, gibt Zeugnis davon. Das bedeutend, ein entscheidender Lernort für Jesu Glauben war sein Elternhaus, seine Familie. Zahlreiche Studien und Untersuchungen weisen auch heute auf die Wichtigkeit der eigenen Familie als Ler-



nort des Glaubens hin, obgleich im Bewusstsein, dass diese Lernorte mehr und mehr verschwinden und es unsere vorrangige pastorale Aufgabe darstellen sollte, diese wieder neu zu beleben. Wilhelm Bruners arbeitet in einem sehr lesenswerten Buch heraus, wie Jesus von seinen Eltern Maria und Josef konkret glauben lernte. Seine Mutter Maria stand demnach der apokalyptischen Richtung nahe, wie sie im damaligen Judentum weit verbreitet war. Das drückt sie in ihrem Lobgesang, dem Magnificat aus. Die Apokalyptik erwartete das baldige Kommen Gottes, mit Gott sollte und musste man rechnen. Von Maria erfuhr Jesus, dass Gott bald kommend wird, um diese Welt zu richten und zu verwandeln. Gott ist uns nahe, er zögert nicht, er kommt. Er handelt an den Menschen. Er ist nicht nur bloßer Beobachter von außen, sondern greift in diese Welt ein. Von Josef lernte Jesus, dass es wichtig ist, die Gesetze Gottes barmherzig auszulegen. Ausgehend von Matthäus, der erzählt, dass Josef gerecht war, entwirft Bruners das



Bild, dass Josef zur pharisäischen Richtung zählte, der es darum ging, das Gesetz und Gottes Gebote zu erfüllen. Doch Josef war kein blinder Eiferer des Gesetzes, er verband vielmehr die Gerechtigkeit, das Richtig-Sein, mit Güte und Barmherzigkeit. Hätte er sich nur an das Gesetz gehalten, dann hätte er seine schwangere Frau Maria anklagen und sie dem Tod ausliefern müssen. Josef wollte nicht dem Gesetz gerecht werden, sondern seiner Verlobten, denn die Gerechtigkeit, wie er sie verstand, zielte auf das Wohl und Heil der Menschen. Jesus lernte die unterschiedlichen Richtungen und Rituale, Feste und Pilgerstätten des Judentums kennen, er durfte in Spiritualität heranwachsen und hatte dennoch seine eigene Frömmigkeit entwickelt.

Glaube entsteht durch Beziehung

Jesus hatte eine sehr persönliche Beziehung zu Gott, er sprach mit ihm mit dem zärtlichen Wort „Abba“, das so viel heißt wie „Papa“. Er hat sich zugetraut, anders von Gott zu reden, als es zu seiner Zeit üblich war. Hier bin ich angesprochen: Wie bin ich großgeworden, was durfte ich von meinen Eltern, meiner Fami-

lie, unterschiedlichen ErzieherInnen/LehrerInnen in der Schule und Pfarre, etc. lernen und was ist daraus entstanden? (Lk 2,46 – Jesus hört aufmerksam den Lehrern zu und stellt ihnen Fragen) Wie steht es um meine Gottesbeziehung? Wie rede ich von Gott? Spüren andere Menschen etwas von meiner Beziehung zu Gott? Wie erfahre ich Gott? Weil Jesus Gott erfahren hat, hat er von ihm so gesprochen, dass die Menschen unwillkürlich spürten: Ja, so ist Gott. Das ist die Wahrheit. Dieser Gott geht mich selbst an. Er erfüllt die Sehnsucht meines Herzens. (Lk 2,47) Wir entdecken bereits andere Lernorte für den Glauben. Neben der Herkunftsfamilie sind es LehrerInnen/ErzieherInnen/MitarbeiterInnen in den Pfarren (Jungchar, Sakramentenvorbereitung, Jugend, ...).

Der Tempel als Beziehungs- und Lernort

Und schließlich der Tempel als Verortung, als Platz Gottes hier auf der Erde. Mit Verwunderung und großem Selbstverständnis reagiert Jesus auf die besorgte Frage seiner Mutter (Lk 2,48 b). „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2,49)

Jesus sieht in seiner Glaubensentwicklung den Tempel als Ort, wo Gott Heimat unter den Menschen angenommen hat. Später entwickelt er diesen Gedanken weiter, bzw. zeigt Fehlentwicklungen auf, etwa in der berühmten Tempelreinigung (Mt 21,12-17; Mk 11,15-19; Lk 19,45-48; Joh 2,13-16). Im Übrigen ist es doch beeindruckend, dass von der Tempelreinigung in allen (!) Evangelien berichtet wird – sie scheint wie eine Mahnung, die trotz der biblischen Deutlichkeit viel zu gerne überhört bzw. überlesen wird. Die Kirchen heute sind nicht nur Lernorte des Glaubens, sie sind auch „Wohnung“ Jesu Christi, der in Form der Eucharistie anwesend ist. Jesus ist freilich auch außerhalb von Kirchengebäuden, wir aber wollen von Jesus lernen, und er ging in den Tempel. Und der Tempel blieb Zeit seines Lebens Beziehungs- und Lernort.

Literatur

Wilhelm Bruners: Wie Jesus glauben lernte; Herder, 2006.





erfahrenswert

Gedanken

Die Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel zeichnet ein wunderbares Bild des Glaubens Lernens, des Entwickeln einer Gottesbeziehung. Vieles steckt unausgesprochen zwischen den Zeilen. Ich möchte auf fünf Momente verweisen, die in dieser Erzählung stecken und der Handlung zugrundeliegen. Richten wir den Blick auf jenen Zeitraum an dem Jesus plötzlich verschwunden war. Das ist ein essentielles Szenario, das relativ genau beschrieben wird (Lk 2,42-46).

Das Ziel von Jesus war das Haus seines Vaters, der Tempel von Jerusalem. Ein wuchtiges Gebäude von unvorstellbaren Ausmaßen, das sicher eine Faszination auf den jungen Jesus ausgeübt hat. Jedoch war es mehr als bloße Begeisterung für das Äußere. Er spürte: Hier ist Gott, hier bin ich bei meinem Vater, hier bin ich ihm nahe! Hier ist mein Platz. Diese Erfahrung Jesu im Tempel können wir auch heute machen. In unseren Kirchen.

Moment der Sehnsucht

Die Festtage sind zu Ende und alle machen sich wieder auf den Heimweg. Der junge Jesus aber spürt eine Sehnsucht, zu bleiben. Eine Erfahrung, die wir selbst gut kennen. Auch wir kennen Orte und Menschen, an bzw. bei denen wir gerne verweilen, von denen wir nur schwer Abschied nehmen können. Solche Orte haben eine besondere Faszination und wir eine besondere Beziehung. Jesus hatte eine solche Beziehung zu seinem Vater. Gott. Seine Sehnsucht ist stärker als alles Andere, sie ist es, die alles zu überwinden vermag. Sicher waren

das große Jerusalem und die vielen fremden Menschen um ihn herum, höchst verunsichernd und beängstigend für Jesus. Doch im Tempel wollte er bleiben. Die Verortung seiner Sehnsucht ließ ihn Sicherheit und Geborgenheit spüren.

Moment des Ankommens

Bevor wir ganz da sein können, müssen wir erst einmal ankommen. Wir Menschen haben eine besondere Begabung dafür, meist einen Schritt weiter zu sein, als wir selbst es sind. Vielleicht spürte das auch Jesus bei seinen Eltern und Verwandten. Nach den Feiertagen hieß es für sie: Aufbrechen. Wieder nach Hause zurückkehren. Vielleicht obwohl manche von ihnen mit ihrem Herzen noch gar nicht richtig in Jerusalem angekommen waren. Jesus aber spürte: wenn ich meiner Sehnsucht Raum geben will, dann muss ich wirklich ankommen. Und er nimmt sich die Zeit dazu.

Moment des Gebetes

Beim Ankommen hilft das Gebet. Ich stelle mein Leben in einen größeren Gesamtzusammenhang und verleihe meiner Sehnsucht Worte. Jesus ist mit dem Gebet der Psalmen groß geworden und sie haben ihn ein Leben lang begleitet. Viele Gläubige rahmen ihren Tag im Psalmgebet. Sie spüren dann, dass sie gut in den Tag hineingehen und auch wieder gut loslassen können. Das Gebet als Brücke, die jeden Tag mit meiner Sehnsucht verbindet und die Türe öffnet zum Leben in Fülle.

Moment des Hörens

Wenn ich wirklich angekommen bin, dann kann ich mich ganz öffnen. Dann bin ich bereit zu hören. Und Jesus hört: auf die Worte der Schriftgelehrten, auf die Worte der Schrift, auf Gott. Er kann auf- und annehmen, was er hört und sich dem ganz widmen. Vielleicht habe ich oft Schwierigkeiten dabei, weil ich es verlernt habe, anzukommen?

Moment des Antwortens

Wenn ich wirklich inhöre, dann kann ich wirklich antworten. Die Fragen und Antworten von Jesus beeindruckten die Menschen um ihn. Sie spüren, hier redet jemand, der Verständnis besitzt. Der verstanden hat, weil er hören kann.

So spüren wir: in dieser Erzählung ist das gesamte weitere Wirken Jesu grundgelegt und nimmt seinen Ausgang. Jesus hatte Lernorte des Glaubens. Er nimmt mich an der Hand und sagt: Folge mir nach.





Gemeinsame Ausrichtung

Verbündete finden
Menschen,
die auch an das Unmögliche glauben,
die ihre tiefe Vision gemeinsam verwirklichen.
Sich ausrichten;
auf ein verbindendes Ziel
wo der Zusammenhalt in der Verschiedenheit kultiviert wird.
Neue Wege eröffnen,
die Geborgenheit und Freiheit schaffen.
Pierre Stutz

Psalm 121: Ein Wallfahrtslied

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher
kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und
Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich be-
hütet, schläft nicht.
Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert
nicht.
Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schat-
ten; er steht dir zur Seite.
Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden noch der
Mond in der Nacht.
Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte
dein Leben.
Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und
wiederkommst, von nun an bis in Ewigkeit.

Du, der ist

Du, der über uns ist,
Du, der einer von uns ist,
Du, der ist -
auch in uns;
dass alle dich sehen – auch in mir;
Dass ich den Weg bereite für dich;
und ich danke für alles, was mir wiederfuhr.
Dass ich dabei nicht vergesse der anderen Not.
Behalte mich in deiner Liebe;
so wie du willst,
dass andere bleiben in der meinen.
Möchte sich alles in diesem meinen Wesen
zu deiner Ehre wenden,
und möchte ich nie verzweifeln.
Denn ich bin unter deiner Hand,
und alle Kraft und Güte sind in dir.
Dag Hammarskjöld

In die Tiefe tauchen

Ich springe ab, um in die Tiefe zu tauchen und dich dort zu suchen, wo dich der Intellekt nicht finden kann. Lange meinte ich, dich in der Klarheit des Lichts zu finden, bis ich begriff, dass jede Klarheit eine Verkürzung ist. Du bist auch die Dunkelheit, wo das unerklärt bleibt, wofür es keine Worte gibt. Wo der Verstand nichts mehr löst, weil es um Erlösung geht. Wo die Dunkelheit die Form der Liebe ist, die uns befreit vom Wissen-Müssen. Und irgendwann bist du, weder Licht noch Dunkelheit, bist weder die eine noch die andere Seite, weil du jenseits der Paradoxe bist, jenseits der Ausschließlichkeit, und auch jenseits unserer Theorien über dich. Da bist du unendlich menschlich wie wir, die wir lachen und weinen in einem, die wir glauben und zweifeln, lieben und vernachlässigen. Und wie sollte es auch anders sein, da wir doch etwas von deinem Bild in uns tragen, etwas von deiner Liebe, deinem Leid, deiner Schöpferkraft.
Ulrich Schaffer



Zentraler Ort in der Bibelstelle Lk 2,41-52 ist der Tempel. Er ist Sehnsuchts- und Erfüllungsort und Lernort des Glaubens. Für uns ChristInnen sind unsere Tempel unsere Kirchen. Folgende Methode orientiert sich an „More than stones“, einer Idee der erlebnisorientierten Kirchenerfahrung entwickelt von der Katholischen Jugend Wien. Die Methode eignet sich für Jugendgruppen, wie für Erwachsene und zeigt auf: Wenn wir unserer Sehnsucht Raum geben, dann werden Kirchen zu Lernorten des Glaubens.

Warm Up

Wir spielen Planetenball. Dazu stehen wir im Kreis und der/die SpielleiterIn wirft einem/einer Jugendlichen den Ball zu, dieseR wirft ihn weiter etc., bis alle den Ball einmal hatten und der Ball schließlich wieder beim/bei der SpielleiterIn ist. JedeR darf den Ball nur einmal berühren. JedeR merkt sich, von wem er/sie den Ball bekommen hat und wo er/sie ihn hinschießt. Wenn ich den Ball fange, dann sage ich meine Assoziation zu Kirche. Mehrfachnennungen sind verboten. Ich merke mir, was jeneR sagt, zu dem ich den Ball werfe und sage im Spiel jeweils, bevor ich ihm/ihr den Ball zuwerfe seine/ihre Assoziation. Der Ball hat immer die gleiche Richtung, mit der Zeit kommen immer mehr Bälle ins Spiel.

Wenn das gut funktioniert, kann man zusätzlich noch einen Ball einführen, der sich von den Übrigen durch Größe oder Farbe unterscheidet und welcher rückwärts gespielt wird. Dieses Spiel eignet um Anzukommen und gut in das Thema hineinzuwachsen.

Go Deep

Nun gehe ich mit meiner Gruppe vor die Kirche.

Sehnsuchtsorte aller Menschen aller Kulturen

Vor der Kirche versammeln wir uns und der/die LeiterIn erklärt:

„Wir befinden uns hier vor unserer Kirche. Kirchen sind Sehnsuchtsorte, Orte, an denen die Menschen ihrer eigenen Sehnsucht Raum geben können. Diese Sehnsucht verbindet uns mit allen Menschen, die jemals gelebt haben und allen, die jemals leben werden. Seit jeher schufen sich Menschen „heilige Orte“: Kultplätze, Tempel, Ritualstätten, ... Oft stehen diese an besonderen Kraftplätzen. Wir ChristInnen haben unsere Kirchen, die an besonderen Plätzen stehen und eine besondere Architektur, ein charakteristisches Aussehen und einen Vorplatz haben.“

Der/die LeiterIn lädt die Gruppe dazu ein, Beobachtungen anzustellen:

Wie sieht die Kirche aus?

Wie gehen die Menschen an ihr vorbei?

Wie ist sie außen angelegt, wie fühlt sich die Wand an, wie ist die nähere Umgebung?”

Diese Übung dient dem Ankommen vor der Kirche.

Über die Schwelle trete

Jede Kirche hat ihren Eingang und dieser ist meist ganz besonders gestaltet. Der/die LeiterIn lädt die Gruppe ein, die Kirche ganz bewusst zu betreten und dabei nicht auf seinen Verstand, sondern auf sein Gefühl zu achten:

„Wir treten hinein in puren Leb-

ensraum. Menschen, in allen Situationen ihres Lebens gehen über diese Schwelle, durch diese Türe. In Momenten größten Glücks, etwa zur Taufe eines Kindes ebenso wie in den allerschwersten Momenten des Lebens, etwa beim Tod eines geliebten Mitmenschen zur Seelenmesse. Menschen, die für etwas bitten möchten oder einfach nur Danke sagen. In diesem Raum der Kirche hat alles Platz. JedeR mit seiner/ihrer Geschichte und Anliegen, seiner/ihrer Freude und seinem/ihrer Schmerz. Hier erhalte ich die Zusage Gottes: Schön, dass es dich gibt. Ich liebe dich grenzenlos – so wie du bist.“

Im Kirchenraum ankommen

Nun befinden sich alle TeilnehmerInnen im Inneren der Kirche. Der/die GruppenleiterIn weist darauf hin, dass wir meist so erzogen oder hingeführt wurden, im Inneren einer Kirche verstandesgemäß zu reagieren. Wir sind still, machen eine Kniebeuge, bekreuzigen uns mit Weihwasser, nehmen unseren Platz ein. Heute darf es etwas anders sein.

„Wenn wir eine Kirche betreten und hineingehen in unseren LEBENSRAUM, dann dürfen wir uns zu 100% angenommen fühlen. Wir dürfen sein, wie wir sind. Und das ist gut. Gott will uns einladen, ganz auf uns zu schauen: Wo stehe ich gerade in meinem Leben? Was ist mein nächster Schritt? Was wünsche ich mir? Wo kann Gott mir beistehen? Wenn ich meinen Finger in das Weihwasserbecken tauche und mich daraufhin mit dem geweihten Wasser bekreuzige, dann stelle ich mich damit ganz hinein in die grenzenlose Liebe Gottes und seine Verheißung: Es ist gut so, wie



du bist. Fühl dich zuhause. Sei ganz du. Sei willkommen.“

Meinen Platz finden

JedeR TeilnehmerIn erhält ein brennendes Teelicht in einem Glas. Mit dem darf er/sie nun die dunkle Kirche erforschen. Nichts ist tabu, jedeR darf überall hin gehen, allerdings mit jener Ehrfurcht, die man Gott selbst entgegenbringen möchte. Dabei werden die TeilnehmerInnen auch eingeladen, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen zu sehen:

„Von welchem Ort fühle ich mich jetzt gerade, in meiner Lebenssituation, in besonderer Weise angezogen? Wo spüre ich: hier ist mein Platz! Hier möchte ich verweilen. Hier tut es mir gut. Hierhin will Gott mich führen.“

Mein Lernort des Glaubens

Wenn jedeR seinen Platz gefunden hat, wird er/sie eingeladen, dort in Stille zu verweilen und hinzuspüren.

Warum genau dieser Platz? Was ist Gottes Botschaft für mich, jetzt in diesem Moment, an diesem Ort. Die TeilnehmerInnen erhalten zudem ein kleines Papier plus Bleistift, um etwaige Gedanken für sich notieren zu können.

Cool Down

Musik ertönt. Und die TeilnehmerInnen werden eingeladen, ihre Kerze an ihrem Ort stehen zu lassen und sich rund um den Altar zu versammeln. Wir blicken hinein in die Kirche und hinein in verschiedene Lichter. Die nicht absichtslos abgestellt wurden, sondern eine ganz besondere Bedeutung haben. Wenn es dem/der LeiterIn passend erscheint, dann kann die Gruppe nach obigem kurzen Impuls von Kerze zu Kerze gehen und jedeR sagt kurz, warum die Kerze genau dort steht.

Mein Platz in meiner Kirche

Der/die LeiterIn weist darauf hin,

dass nun jedeR seinen/ihren Platz in der Kirche gefunden hat. Plätze können sich mit der Zeit verändern, weiterentwickeln. Das Zentrale ist jedoch: die Kirche ist mein Lebensraum. Hier habe ich meinen Platz. Die meisten Kirchen sind auch tagüber offen. Ich kann also wann ich will, zu meinem Platz zurückkehren und Gott bitten für eine Botschaft. Für mich.

Segen für meinen Weg

Um den Altar versammelt spricht der/die LeiterIn ein kurzes Segensgebet, die TeilnehmerInnen werden dann eingeladen, eine Bibelstelle zu ziehen, die vorher vorbereitet wurde und thematisch passt.

Aufbruch

Die TeilnehmerInnen werden abschließend eingeladen, mit einem Wort ihr Gefühl zu beschreiben, mit dem sie nun weg und ihren Weg weitergehen.



Behelf

KJ-Behelf: more than stones; Zu beziehen um nur 9,50 Euro (zzgl. ggf. 1,25 Euro Porto) über das Büro der KJ Wien bei Sebastian Mayer, Tel. 01 51 552-3391, office@katholische-jugend.at.

Literatur

Johanna Sattler: Wege der Begegnung mit Gott. Formen des meditativen Gebets; Topos-Verlag, 2009.

Kardinal Martini/G. Sporschill: Jerusalemer Nachtgespräche; Herder, 2008 (2. Auflage).

bemerkenswert



FAIR LEBEN ?!

Entwicklungspolitischer Grundkurs für junge Erwachsene

11.-13. Mai 2012

Beginn: Freitag, 17 Uhr

Ende: Sonntag, 14 Uhr (vorläufige Planung)

Burg Altpernstein, Oberösterreich

Du möchtest ...

... globale Zusammenhänge fairstehen?

... Einblick bekommen unter welchen Bedingungen Schokolade, Baumwoll-Shirts... heutzutage hergestellt werden?

... wissen wie du fairhandeln und fairleben kannst und ob das überhaupt was bringt?

... andere motivieren fair zu leben und interaktive Methoden für die Arbeit mit Gruppen kennenlernen?

Wir wollen Wege aufzeigen wie jedeR selbst einen Beitrag zu mehr globaler Gerechtigkeit leisten kann.

Anmeldeschluss ist der 23. April 2012.

Anmeldung unter: isabell.frick@kjweb.at, 0676 880 111 573



Jupa - Woche 2012

Halt fürs Leben -
Rituale in der Jugendarbeit

16.-20. Jänner 2012

Beginn: Montag, 14 Uhr

Ende: Freitag, 14 Uhr, Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht, 6134 Vomp-Fiecht

Die Jugendpastoralwoche 2012 will dein Wissen rund um Rituale vertiefen und dir Einblicke in Jugendrituale geben!

Gemeinsam gehen wir den Fragen nach: Was sind Rituale? Was bewegen Rituale im Alltag von Jugendlichen? Wie können Rituale die Jugendarbeit unterstützen? ...

Anmeldeschluss: 16. Dezember 2011

Anmeldung unter: franziska.lehner@kjweb.at oder www.kj-bildung.at!

Kurskosten: 230 Euro exkl. Verpflegung und Übernachtung.

Bitte um Reservierung von Verpflegung (vegetarisch, Fleisch) und Übernachtung (DZ/EZ) bei Anmeldung!

Erfahrungsorte des Glaubens

Hattest du schon einmal eine besondere, spirituelle Erfahrung? Hast du schon einmal gespürt, dass Gott bei dir ist? Und weißt du noch, wo das war?

Hier kannst du deinen Erfahrungsort des Glaubens eintragen und kurze Texte oder Bilder dazu posten:

<http://katholische-jugend.at/erfahrungsorte-des-glaubens>

Impressum: Medieninhaberin und Herausgeberin: Katholische Jugend Österreich, Johannesgasse 16, 1010 Wien; Redaktion: Franziska Lehner, Autor: Andreas Welich; Layout: Anna Wiesinger; Fotos: Didier Derrien (S1.), Wilhelmine Wulff (S2.), Andreas Barth (S3.), Rainer Brückner (S4), Ruth Rudolf (S8.) auf www.pixelio.de. Abo-Preis: EUR 6,- pro Jahr (Druck- und Versandkostenbeitrag), Abo-Abbestellungen bis 30.11., sonst verlängert sich das Abo automatisch um ein Jahr; Herstellung: Druckerei Hannes Schmitz, Wien; Pb.b; Erscheinungsort: Wien; Verlagspostamt A-1010 Wien; Zul.Nr.: 126874W91E; DVR: 0680788

Praxis Bibel ist auch als Digitalabo erhältlich!

Kostenpunkt:

€ 4,-- pro Jahresabo

€ 8,-- in Kombination mit der Printausgabe

Nähere Infos auf:

www.kath-jugend.at/gemeinde